

Andrea Grafetstätter

| Université du Littoral Côte d'Opale, agrafetstaetter@web.de

## Die Inszenierung von Fäkalkomik auf der frühneuzeitlichen Fastnachtspielbühne

### 1.

Im Nürnberger Fastnachtspiel des 15. Jahrhunderts ist die Freude an der Reduktion von Bedeutung auf Korporalität omnipräsent; die Lust an der Konzentration auf Körperfunktionen zählt zu den herausragenden Komponenten der Verkehrsstrategie der Spiele, die in diesem Rahmen alltägliche Körpervorgänge überhöhen.<sup>1,2</sup> Beschrieben werden etwa die Produktion von Fäkalien, ihre Größe, ihre Beschaffenheit, ihr Geruch, ihr etwaiger Verwendungszweck, Störungen des Verdauungsapparates und Defäkationshygiene, dies alles »mit viel Liebe zum Detail«.<sup>3</sup> Damit stehen sie im Gegensatz zu anderen Texten des europäischen Mittelalters, in denen Verdauungsprozesse und -ergebnisse als »ein vorweggenommenes organisches Modell der Kultur«<sup>4</sup> allenfalls sporadisch auftreten.

**Im Nürnberger Fastnachtspiel des 15. Jahrhunderts ist die Freude an der Fokussierung von Korporalität und Fäkalien omnipräsent. Die Frage scheint berechtigt, zu welchem Zweck ›die ganze Scheiße‹ inszeniert wurde. Im Folgenden wird unter Heranziehung von Komiktheorien und Berücksichtigung der Inszenierungspraxis nach Erklärungen für die offensichtliche Beliebtheit exzentrischer Ausscheidungen auf der spätmittelalterlichen Nürnberger Bühne gesucht. Überprüft werden soll dabei die These, dass sich Fäkalkomik gegen das politische Umfeld der Spiele richtet.**

1 Ich danke herzlich den Herausgebern, Gutachtern und Mitarbeitern der Zeitschrift für wertvolle Hinweise und umsichtige Hilfestellungen.

2 Vgl. Ragotzky: *Fastnacht und Endzeit*, S. 61. Edition: Keller: *Fastnachtspiele*.

3 J. Müller: *Schwert und Scheide*, S. 196.

4 Lévi-Strauss: *Mythologica III*, S. 509.

Früh setzte sich die Forschung mit den Gründen für »die irritierende Obszönität«<sup>5</sup> der Fastnachtspiele auseinander, die ein wesentliches Element der Fremdheitserfahrung moderner Rezipienten dieser Textsorte gegenüber ausmacht. Die Frage scheint berechtigt, zu welchem Zweck ›die ganze Scheiße‹ inszeniert wurde. Im Folgenden wird unter Heranziehung von Komiktheorien und Überlegungen zur Inszenierung der Spiele nach Erklärungen für die offensichtliche Beliebtheit exzentrischer Ausscheidungen auf der spätmittelalterlichen Nürnberger Bühne gesucht. Hierbei dient die Bestandsaufnahme verschiedener Ausprägungen von Fäkalkomik in den Spielen als Basis für Erwägungen zu ihrer jeweiligen Funktion.<sup>6</sup> Überprüft werden soll die These, dass sich Fäkalkomik – als bekanntes Mittel der Diffamierung von Personen oder Institutionen – gegen das politische Umfeld der Spiele richtet. Dabei wird insbesondere die städtische Struktur Nürnbergs und die Nürnberger Ratspolitik im Zentrum stehen, denn die Fastnachtspiele als in der sozialen Gemeinschaft der Nürnberger Gesellschaft aufgeführte Stücke sind freilich vor dem Hintergrund der städtischen Politik zu sehen. Deshalb wird die Nürnberger Ratspolitik einer eingehenden Untersuchung unterzogen, in der geprüft wird, ob das literarisch-dramatische Um-Sich-Werfen mit Exkrementen in den Spielen eventuell eine politisch-soziale Bedeutung hatte.

## 2.

Von den etwa 120 Fastnachtspielen aus dem 15. Jahrhundert entstanden immerhin 109 in Nürnberg.<sup>7</sup> Die große Anzahl an Nürnberger Fastnachtspielen zeigt das offensichtliche Interesse an solchen Veranstaltungen in der Nürnberger Reichsstadt. Als dramatische Gebrauchsliteratur haben mittelalterliche Fastnachtspiele ihren ›Sitz im Leben‹ vorwiegend in der Zeit des städtischen Karnevals, der sich als integratives Fest der disparaten städtischen Bevölkerungsteile allmählich von den parodistisch akquirierten Requisiten der aristokratisch-patrizischen Bräuche entfernt und einen eigenen Stil entwickelt, in dessen Zentrum die karnevaleske Belustigung steht.<sup>8</sup>

5 Merkel: *Form und Funktion*, S. 11.

6 Zwar sollte Bobertags Zweckbestimmung der »alten Schnurren«, »Erheiterung zu verschaffen und durch Lachen die Gesundheit zu befördern« (*Narrenbuch*, S. viii), nicht aus den Augen verloren werden, aber über eine rein belustigende Funktion hinaus ist doch eine weitere Funktionalisierung von Fäkalkomik anzunehmen.

7 Vgl. E. Simon: *Die Anfänge*, S. 292. Vgl. ferner Habel: *Zum Motiv- und Stoff-Bestand*, S. 127–129 sowie Keller: *Die Darstellung der Frau*, S. 23.

8 Zur Integrativen Funktion städtischer Karnevalsaktivitäten siehe Schindler: *Karneval, Kirchen und verkehrte Welt*, S. 141.

Karneval als Übergangsritual (›rite de passage‹) feiert die temporäre Befreiung von sozialen Zwängen, Normen und Tabus,<sup>9</sup> und in diesem Rahmen bietet der Karneval die Möglichkeit der Artikulation offiziell tabuisierter Rede.<sup>10</sup> Nicht zu unterschätzen ist daher das befreiende Moment der Fastnachtspiele.<sup>11</sup> Skatologische Komik richtet sich generell gegen Vorschriften, die das Sozialverhalten des Publikums kanalisieren sollen,<sup>12</sup> und hier ist die wirkungsvollste Möglichkeit zur Relativierung und Distanzierung von angstbesetzten Bereichen das Verlachen dieser Normen und sozialen Regeln im Rahmen der lizenzierten Zeit des Karnevals.<sup>13</sup> Selbst wenn die Karnevalsveranstaltungen und Fastnachtsspiele von der Obrigkeit als kanalisierte Triebabfuhr geduldet, wenn nicht gelegentlich sogar gefördert wurden, behalten sie dennoch ihr potentiell oder real subversives Element. Es hat aufgrund der Verschriftlichung bzw. Drucklegung von Spielen überdauert und gewährleistet damals die Möglichkeit seiner Reaktivierung über die Zeit des Karnevals hinaus: Der Text der Nürnberger Fastnachtspiele liegt in 15 Handschriften und 7 Drucken vor. Sie stammen aus der zweiten Hälfte des 15. und der ersten des 16. Jahrhunderts.<sup>14</sup> Einige (wenige) Fastnachtspiele sind mehrfach überliefert (z.B. K 39, 41, 96, 40, 42, 46 und 100).<sup>15</sup> Ein namentlich greifbarer Autor von Fastnachtspielen ist Hans Folz, der über eine eigene Offizin verfügte und mindestens zwei seiner Fastnachtspiele druckte.<sup>16</sup> Als exemplarischer Fall kann sein Markolfspiel dienen, von dem zwei Fassungen bekannt sind, eine anonyme aus der Zeit zwischen 1482 und 1487 und eine in der Handschrift des Claus Spaun tradierte, auf 1494 datierte Fassung. Ob Texte als Aufführungs- oder als Lesetexte bestimmt waren, lässt sich nicht immer zweifelsfrei feststellen. Aber die

9 Vgl. Bachtin: *Rabelais*, S. 58. Zur Problematik der Annahme einer Entstehung der ›verkehrten Welt‹ aus der ›Lachkultur‹ bzw. der Annahme einer planvoll konzipierten Gegenwelt siehe Hundsbichler: *Im Zeichen*, S. 561f.

10 Bachtin: *Rabelais*, S. 67.

11 Vgl. Kühnel: *Die städtische Fastnacht*, S. 114.

12 Vgl. Gier: *Skatologische Komik*, S. 163.

13 Vgl. Eco: *The Frames of Comic Freedom*, S. 6. Vgl. auch Heers: *Vom Mummenschanz*, S. 295.

14 Die wichtigsten sind die Handschriften A (Augsburg, nach 1516 / kurz vor 1494 / 1486) und G (Wolfenbüttel, vor 1494) des Augsburger Kaufmanns Claus Spaun. Letzterer ging äußerst produktiv mit dem Material um; z.B. erarbeitete er für seine Sammlung ein Register, er griff an einzelnen Stellen korrigierend ein und trug Ergänzungen wie Spielanweisungen und Figurenbezeichnungen bei (vgl. Habel: *Zum Motiv- und Stoff-Bestand*, S. 120f.).

15 Vgl. G. Simon: *Die erste deutsche Fastnachtspieltradition*, S. 56–59.

16 Vgl. zum gesamten Verlagsprogramm Schramm: *Karneval des Denkens*, S. 187. Gedruckte Fastnachtspiele sind nach Spriewald (*Hans Folz*, S. 274–276) die Spiele K 120, 112, 7, 38, 60 und 44. Ganz gleich, ob das zehnjährige Betreiben einer Druckerpresse von ökonomischen oder Prestigeinteressen abhängt (vgl. Wenzel: *Do worden die Judden*, S. 190f.), bemerkenswert bleibt das Bestreben zu einem frühen Zeitpunkt, die eigenen Produkte als Lesetexte zu vermarkten.

Präteritumsformen des Nürnberger *Rumpolt-Mareth-Spiels* K 130 deuten auf einen Gebrauch als Lesehandschrift, wie überhaupt die Aufzeichnung vieler Nürnberger Fastnachtspiele Lesezwecken dient.<sup>17</sup> Einige Drucke von Fastnachtspielen weisen Holzschnitte auf, so der Druck von K 120 aus der Zeit um 1520 von Hans Stuchs (Berlin, Stiftung Preuß. Kulturbes., Yd 7820, Nr. 15). Hier avanciert der Dramentext zum Lesetext, dessen Augenmerk auf Lektüre und Betrachtung liegt. Damit zeigt sich deutlich der Bedarf an solchen Spielen in Nürnberg auch über ihre Aufführung hinaus.

### 3.

Blickt man auf die Gesamtheit der fäkalkomischen Themen in Nürnberger Fastnachtspielen, bilden die Defäkation und ihre Begleitumstände den Hauptanteil. Die groteske Ausscheidung enormer Quantitäten an Exkrementen als »*heitere Materie*«<sup>18</sup> kann in Spielen als einfaches Mittel dienen, um einen komischen Effekt zu erzielen,<sup>19</sup> wie etwa im *Fasnachtspiel* (K 109, 859, 15–20); dort produziert man nach ausgiebigem Mahl »zehen schiß«, die zurückweisen auf die vitalen Kräfte des Körpers: »Skatologie – nicht Eschatologie«.<sup>20</sup> Die ingestierte Nahrung beeinflusst die Konsistenz der Defäkation; manche Speisen lassen sich »gern essen und scheißen« (K 49, 370, 31). Auffällig ist die Koppelung der Motive in den Fastnachtspielen in Form der Aufnahme von Kot, dessen Form mit der von Nahrungsmitteln assoziiert wird (»Eselsfeigen«, »Kuhfladen«, »Pferdeäpfel«, »Bauerneier« etc.). Im Spiel K 14 wird der menschliche Verzehr von Kot beschrieben (126, 16–18): »Den merdum, den ich han geschissen, / Dem hab ich das heubel abgepissen, / Das er uber mein wang abran.« Auch im *spil, der walbruder genant* ist die Ingestion von Exkrementen ein entscheidendes Konstituens mit dem Aufruf: »Du leckst im ars ein beschissens kint, / Das dir das gelb am packen kleb!« (K 2, 38, 19–20)<sup>21</sup> Die Produkte von verborgenen Körperfunktionen werden zur Integration in den Körper empfohlen, so dass sich der Kreis des Einverleibens und Ausscheidens schließt. Als Merkmal der

17 Vgl. Habel: *Zum Motiv- und Stoff-Bestand*. Williams-Krapp betont den Lesecharakter der Spiele: »Inwieweit und in welchem Ausmaß haben wir es bei diesen Stücken – auch nur entfernt – mit jemals aufgeführten Texten zu tun?« (Williams-Krapp: *Überlieferung und Gattung*, S. 19).

18 Bachtin: *Rabelais*, S. 377.

19 Vgl. Tetel: *Le comique de Rabelais*, S. 5.

20 Bachtin: *Rabelais*, Vorwort von Lachmann, S. 36.

21 Die Verbindung von Kot und Nahrung ist biblisch, vgl. Ezechiel 4,12; hier wird das Zubereiten von Nahrung aus menschlichen Exkrementen (abgemildert zu Rindermist, Ez. 4,15) als Zeichen für die Schmach der Verbannung beschrieben.

grotesken Körperkonzeption – die Unabgeschlossenheit der Körper – werden Körperöffnungen zur Inkorporation oder zum Ausscheiden von Materie betont.<sup>22</sup> Neben Digestionsvorgängen werden in Spielen auch Materialien und Techniken der Defäkationshygiene thematisiert: »So wisch ich mein ars nicht gern an neßeln« (K 109, 858, 5); »Das arslloch tet ich aufrucken / Und ließ mein loch die sunen trucken« (K 64, 564, 30–31).<sup>23</sup> Ärzte behandeln die ausscheidenden Organe: »Und den die dinglein im hintern an setzen, / Den können sis gar hübschlich ab etzen« (K 98, 751, 11–12); daneben sind digestive Dysfunktionen in Form von Diarrhö oder Obstipation ein wiederkehrendes Thema. Im Spiel K 101 wird entsprechend die Wunderkraft einer abführenden Salbe geschildert, die »gar wol aus fegen« könne, selbst wenn jemand »das arslloch wer zu gewachsen« (768, 15–17). Konkretes Erfragen von Verdauungsvorgängen – »Hat der schiß noch nit sein außgank?« (K 6, 61, 12) – intensiviert dabei offensichtlich die Komik.

In den so genannten ›Arztspielen‹, in denen ein Arzt auftritt – das oben genannte Spiel K 6 ist ein Beispiel –, ist das Harnglas für die Harnschau des Arztes ein stehendes Requisit. Regelmäßig beklagt die Arztfigur, man habe in das Glas defäziert, anstatt zu urinieren (63, 27). Hier wird die zweifelhafte Verlässlichkeit dieses Berufsstandes angeprangert, indem buchstäblich auf die Kunst des Arztes ›geschissen‹ wird, was einen Hinweis darauf bietet, dass Fäkalien in Spielen zur Diffamierung dienten. Der provokative Gestus des Fäkalischen ist offensichtlich.

Die Konzentration auf Fäkalkomisches in Nürnberg hat auch Auswirkungen auf die Verarbeitung des Neidhartstoffes in einem entsprechenden Spiel, das auffällig von anderen Neidhartspielen abweicht: Im *Nürnberger kleinen Neidhartspiel*, das klar die »Lust am kreatürlichen Dreck«<sup>24</sup> zeigt, wird der Veilchenschwank stark verkürzt und mit bemerkenswerten Grobianismen wiedergegeben. Zunächst wird Neidhart ausgiebig verspottet: »Sag neithart wie ist dir geschehen / Hast du ein dreck fur ein feyel ersehen« (113, 62f.). Diese Unterstellung wird dann – offensichtlich zur Steigerung der Komik – um die »wenig erquickliche Zutat«<sup>25</sup> der Veilchensuche durch die Hofdamen der Herzogin unter dem Kothaufen bereichert: »Mit vrlaub frau jr sollet wissen / Die pauren han auff den feyel geschissen / Wir wol-

22 Vgl. Bachtin: *Rabelais*, S. 359. Siehe dazu auch Le Goff/Truong: *Die Geschichte des Körpers*, S. 36.

23 Dazu legt McDonald (*Dr Witkowski's Anus*, S. 37) dar: »[F]or medieval people the arse was not [...] obscene but seen; and rather than the hidden hole of the neurotic modern self it was the scene for playing out social issues and expressing certain social tensions. It was also a site of power and control.«

24 U. Müller: *Zur Lachkultur*, S. 174.

25 Hintner: *Beiträge zur Kritik*, S. 4.

len jn alles hart seld fluchen / Wir wollen jn auß dem dreck suchen« (113, 65–68). Auffälligerweise sind es hier die per se stärkeren Reglementierungen unterworfenen Frauen – freilich in den mittelalterlichen Spielen durch Männer dargestellt –, die einen haptischen Kontakt mit dem Kot herstellen wollen. Diese Beobachtung trifft auch auf das Spiel K 69 zu.<sup>26</sup> Man will sich im *Nürnberger kleinen Neidhartspiel* partout nicht mit der Abstinenz des Veilchens abfinden: »diesen dreck stoß wir von dannen« (113, 70). Hierin sieht Scheel eine Akzentuierung des Skatologischen: »[B]y this action the whole joke is flattened, so that one does no longer laugh about the trick played on a high person but mainly about the scatological element.«<sup>27</sup> Man könnte hier eventuell eine Verknüpfung von Fäkalien mit der teuflischen Sphäre vermuten, man bewegt sich dann aber in Richtung von Mosers in der Forschung überwiegend negativ eingestuftem Versuch, den Fastnachtspielen das Augustinische Zweistaatenmodell und demnach einen heilspädagogischen Sinn zu unterlegen.<sup>28</sup>

Die kursorische Beispielliste der verschiedenen Ausprägungen von Fäkalkomik erscheint in ihrer Eindringlichkeit bemerkenswert. Diese Omnipräsenz fäkalkomischer Themen in den Spielen, von denen auszugehen ist, dass sie in der Öffentlichkeit präsentiert wurden, ist angesichts der Nürnberger Ratspolitik erstaunlich: Der Nürnberger Rat, der auch Aufgaben der in Nürnberg nicht existierenden Zünfte übernahm,<sup>29</sup> kontrollierte rigide das gesamte Leben der Bewohner Nürnbergs bis ins kleinste Detail. Beispielsweise verbot der Nürnberger Rat zu einem bestimmten Zeitpunkt freilaufende Nutztiere auf den Straßen, um deren Verunreinigung mit Exkrementen zu unterbinden.<sup>30</sup>

26 Im Spiel wird über einen Delinquenten geklagt: »Der hat sich des mit willen geflissen / Und hat mir in meinn guten rubacker geschissen; / Do wolt mein frau die ruben geten / Und hat mit allen fünfen drinn kneten« (K 69, 609, 19–22).

27 Scheel: *Violen-Stories*, S. 204.

28 Vgl. Moser: *Elf Thesen*, S. 75–87. Vgl. auch Moser: *Schimpf oder Ernst?*, S. 277: »Man muß also folgern, daß das Institut der Fastnachtsfeier [...] entstand, um den Gläubigen vor Eintritt in die Fastenzeit die abgelehnte Alternative eines Lebens in der ›cupido‹-Gemeinschaft Babylons anschaulich vorzuführen.« Mosers Thesen werden zu Recht – auch wenn es vereinzelt Fastnachtspiele mit moralisch-belehrendem Inhalt geben mag, so W 3 (13, 8–9) – überwiegend negativ rezipiert, vgl. Schindler: *Karneval, Kirchen und verkehrte Welt*, bes. S. 122–124). Bereits Bastian (*Mummenschanz*, S. 62) warnt vor einer Simplifizierung: »Versucht man die Fastnachtspiele auf das Feld der Belehrung und Erziehung, der Vernünftigkeit und des Moralisierens einzuengen, drohen ihre extremen Pendelschläge, ihre Irrationalismen und ihre gärende Gewalttätigkeit, ihre desublimierenden Potenzen und unbändig-ungebärdigten Negationen außer Betracht zu geraten.«

29 Vgl. Ennen: *Die europäische Stadt*, S. 198.

30 Neben hygienischen Aspekten hatte man auch den repräsentativen Eindruck Nürnbergs auf Besucher im Blick, vgl. Isenmann: *Die deutsche Stadt*, S. 155.

## 4.

»[D]ie Stadt ist, politisch gesehen, ein Raum fortwährender Brechungen und Progressionen«,<sup>31</sup> und entsprechend umsichtig musste der Rat Nürnbergs zahlreiche Rücksichten nehmen und die dementsprechende Diplomatie beachten.<sup>32</sup> Wegen des hohen Bildungsstandes und des fortgeschrittenen Alphabetentums der Bevölkerung war eine Reglementierung des literarischen und kulturellen Lebens aus Sicht des Rates notwendig; sogar Vorgaben zu Kleidung, Mode, sportiven Bewegungen,<sup>33</sup> aber auch zur Religiosität wurden lanciert.<sup>34</sup> Allerdings ist die Rigorosität der Zensurpolitik des Nürnberger Rats für das 15. Jh. nicht sicher zu bestimmen. Michael geht anhand von Belegen, die ein nachträgliches Verbot von Fastnachtspielen nahe legen, davon aus, dass Fastnachtspiele zunächst ohne Zensur aufgeführt worden seien.<sup>35</sup> Auch Ten Venne nimmt jedenfalls noch für das 15. Jh. eine großzügige Zensurhandhabung an.<sup>36</sup> In der Tat war die Zensur nicht zu allen Zeiten gleich rigoros; vor 1459 liegen keine Belege für eine direkte Zensur vor, sie verschärfte sich vielmehr nach und nach, was in ein Tanzstatut von 1521 mündete.<sup>37</sup> Die räumliche Nähe von zum Teil oppositioneller Gesellschaftsschichten in der aufstrebenden Stadt mit weltweit bedeutendem Handel<sup>38</sup> erzeugte vielleicht die Radikalisierung der Ratspolitik, die aus Überwachung, Disziplinierung und Triebunterdrückung bestand.<sup>39</sup>

31 Borst: ›Burg‹ und ›Stadt‹, S. 296.

32 Die Bedeutung Nürnbergs lässt sich daran ablesen, dass die Stadt in der Reichsmatrikel von 1521 höher bewertet wurde als Augsburg. Im Jahr 1450 lebten 30131 Menschen in Nürnberg, darunter 9912 Bauern. Um 1550 waren es bereits etwa 50000 Einwohner (vgl. Brunner: *Hans Sachs*, S. 1).

33 Ich nenne nur eine Verordnung gegen zu kurze Männerkleidung oder gegen ›schentliche, unzimliche und neue tenze‹ (vgl. Rörig: *Die europäische Stadt*, S. 119f.).

34 Vgl. Höss: *Das religiös-geistige Leben in Nürnberg*. Der Rat musste Reglementierungen kirchlicher Institutionen übernehmen, denn im Nürnberg des 16. Jh. endete die Jurisdiktion der katholischen Kirche hinsichtlich Eheschließungen und Fragen der Moral (vgl. Wiesner: *Gender, Church and State*, S. 90). Vgl. auch Rörig: *Die europäische Stadt*, S. 119: »Wenn endlich der Rat Verordnungen über Sonntagsfeiern und Prozessionen erließ, wenn er [...] in die Kirchenzucht eingriff, so sind das alles sehr deutliche Anzeichen für eine weitgehende Kontrolle des geistlichen Lebens.«

35 Vgl. Michael: *Die Nürnberger Susanna*, S. 6.

36 Vgl. Ten Venne: *Die Nürnberger Fastnachtskultur*, S. 185.

37 Vgl. Reichel: *Der Spruchdichter Hans Rosenplüt*, S. 162. »Es gibt also offensichtlich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts noch einen relativ großen Spielraum für literarische Betätigung auf politischem Gebiet, der von der Jahrhundertmitte an zunehmend eingeengt wird.« (ebd.)

38 Vgl. z.B. Brunner: *Hans Sachs*, S. 4.

39 Vgl. Bastian: *Mummenschanz*, S. 24. Die Spiele kreisen »konzentrisch um ihr mit akutem gesellschaftspolitischem Zündstoff aufgeladenes Generalthema, das Gegeneinander von Triebhaftigkeit und Affektregulierung, Luststreben und gesellschaftlichem Zwang zur

Spätestens ab der zweiten Jahrhunderthälfte zeigen sich eine Vorzensur von Druckerzeugnissen und die Pflicht zur Genehmigung von Spielen.<sup>40</sup> Doch auch hier haben sich die Autoren Freiräume verschafft, denn scheinbar im Widerspruch zur Aufforderung des Rates, ›zuchtiglich‹ vorzugehen,<sup>41</sup> stehen die derbe Erotik und die Fäkalkomik vieler Nürnberger Fastnachtspiele: »Möglicherweise sah der Rat immer nur einen mehr oder weniger rohen Plan der Fastnachtspiele [...]. Ihre endgültige Form erhielten diese Stücke erst in der jeweiligen Aufführung.«<sup>42</sup> Gerade die Fastnachtspiele stellten im Rahmen der Fastnachtslustbarkeiten für den Rat eine Herausforderung dar, denn beide betreffen städtische Repräsentationsansprüche, auch gegenüber dem alten Landadel, der sich zu Fasching in der Stadt einstellte.<sup>43</sup> Daraus resultierten auch die Pflicht zur Genehmigung öffentlicher Fastnachtsveranstaltungen, das Untersagen, Masken zu tragen, und die Zensur zirkulierender oder zur Genehmigung vorgelegter Fastnachtspiele.<sup>44</sup> Repressalien blieben nicht aus, wie die Sanktionen gegen den Patriziersohn Wolf Ketzler und dessen Freund Oswald zeigen, die dafür abgestraft werden, »das sie Hannsen Zamasser mit einem faßnacht Spil als ein narren gehondt haben.«<sup>45</sup>

Dass Fäkalien aber auch affirmativ-ratskonform verwendet werden können, zeigen die antijüdischen Fastnachtspiele des Autors Hans Folz. Hier steht die Fäkalkomik im Dienste des Nürnberger Rates, der sich gegen die in der Stadt ansässigen Juden richtete.<sup>46</sup> Diese ratskonforme literarische Diffamierung von Juden lässt sich durch die Verbindung von Hans Folz zu dominierenden Geschlechtern Nürnbergs erklären, in deren Auftrag manche Texte entstanden sind. Besonders die im Spiel *von dem herzogen von Burgund* (K 20) vorgeschlagene Bestrafung der Juden zeigt Fäkalsprache, wenn etwa die Figur eines Ritters »urtail[t], das man sie [die Juden] alle jar / ganz ploß und nacket ziehe auß / Setz ieden unter ein scheißhaus / Und ließ ein tag auf sie schmaliern« (183, 20–24). Gier veranschlagt eine Verbindung skatologischer Komik mit Aggressivität;<sup>47</sup> in der Tat ist hier die aggressive

Selbstbeherrschung« (ebd., S. 78). Speziell zu Reglementierungen der Handwerker vgl. Brunner: *Hans Sachs*, S. 14f.

40 Vgl. Rautenberg: *Das Werk als Ware*, S. 36.

41 Belege versammelt Lenk: *Das Nürnberger Fastnachtspiel*, S. 12f.

42 Krohn: *Der unanständige Bürger*, S. 137.

43 Vgl. E. Simon: *Die Anfänge*, S. 9. Dass der Nürnberger Rat durchaus politische Rücksichten auf Adlige nahm, zeigt u.a. eine Verordnung von 1470, die das Singen eines Liedes auf Markgraf Albrecht unter Strafe stellt (vgl. Hampe: *Archivalische Miscellen*, S. 256).

44 Vgl. Reichel: *Der Spruchdichter Hans Rosenplüt*, S. 159.

45 Ratsverlass vom 22.1.1495 (Simon: *Die Anfänge*, Nr. 398) und Ratsverlass aus dem Jahre 1497 (Nr. 412).

46 Vgl. Ragotzky: *Fastnacht und Endzeit*, S. 63.

47 Gier: *Skatologische Komik*, S. 175.



Fäkalkomik bemerkenswert. Als Funktion skatologischer Komik definiert Gier den der Transgression, deren Folge ein engerer Zusammenschluss der Gemeinschaft ist.<sup>48</sup> Bei der Fäkalkomik in den antijüdischen Spielen verbindet sich die Gemeinschaft der Zuschauer der Fastnachtspiele, indem sie sich von den Juden durch Fäkalkomik abgrenzt. Fäkalkomik kann also auch ratskonform sein, aber nur, wenn sie sich quasi ›erlaubt‹ gegen unerwünschte Personen richtet.

## 5.

Durch die Aufführung der Spiele entsteht ein liminales Feld, das Akteure und Publikum in einem Zwischenraum versammelt, der sich primär zum Erzeugen und Verhandeln von Bedeutung eignet.<sup>49</sup> Für alle Spiele ist ihre Aufführung relevant, die das fäkalkomische Moment durch die Bereicherung der Verbalregie um ihre szenische Inszenierung quasi verdoppelt: Eine nicht nur verbale, sondern auch mimische und gestische Inszenierung fäkalkomischer Vorgänge auf der Bühne, womöglich mit entsprechenden Requisiten, erhöht deren Präsenz, denn die Akteure dienen dann als Träger von Fäkalienkomik. Dabei bedingen die mimetischen Möglichkeiten von Körperbewegungen eine spezielle Art von performativer, weil situationsgebundener, okkasioneller, ephemerer und kontingenter Komik.<sup>50</sup> Das wiederum führt zu Haekels Annahme einer Einschreibung performativer historischer Codes in den Text:

Der Text als solcher ist eine literarische Manifestation, und seine Strategien sind schriftlich und nicht performativ. [...] Deswegen darf sich die Textanalyse nicht auf die Suche nach dem Niederschlag einer Aufführung begeben, sondern muß die bewusst gesetzten Markierungen von Performativität im Text isolieren,

wobei »sich die Texte nicht auf Elemente einer Aufführung, sondern auf den ihr zugrundeliegenden historischen Code beziehen.«<sup>51</sup> Bachorski hingegen nimmt eine Rekonstruierbarkeit der Performanz als ›schwaches Echo‹ aus den Texten unter bestimmten Voraussetzungen an, kommt aber zum gleichen Ergebnis wie Haekel.<sup>52</sup> Freilich müssen Überlegungen zur Inszenierung fäkalkomischer Vorgänge auf der Bühne nicht völlig speku-

48 Vgl. ebd., S. 163.

49 Vgl. Velten: *Performativität*, S. 226. S. auch Velten: *Scurrilitas*.

50 Bachorski/Röcke/Velten/Wittchow: *Performativität und Lachkultur*, S. 179–180.

51 Haekel: *Die Englischen Komödianten*, S. 103f.

52 Bachorski: *Poggios Facetien*, S. 320.

lativ bleiben, da sich in impliziten Regieanweisungen durchaus greifbare Hinweise finden. Im *Fasznachtspil von einem artzt und einem krancken* (K 120), das der Nürnberger Autor Hans Folz in seiner eigenen Offizin gedruckt hat und das folglich Kaufinteressenten erwarten ließ,<sup>53</sup> richtet sich die Aufmerksamkeit der Zuschauer zunächst auf einen an Diarrhö erkrankten Patienten durch die formulierte Diagnostik: »Hört doch! Es kam in also an: / Er hat die laffscheysen gehat.« Dann wird offensichtlich ein verunreinigtes Kleidungsstück präsentiert: »Sechts warzeichen, lieben freunt mein«, und der Rezipientenblick wird auf den inszenierten Defäkationsprozess gelenkt: »Secht, wie rintz im über die waden!« (1–2, 17–1) Entsprechende Gegenmaßnahmen werden durchgeführt: »Nempt ee die kruck, halt fur do mit!« (3, 9); »Legt im paldt untern ars ein küß!« (3, 18): »Unter der Voraussetzung ›naturalia non turpia‹ betrachtet, ist es das beste Fastnachtspiel des Hans Folz.«<sup>54</sup> Dabei bewirkt die sinnliche Präsenz des Aufführenden, dass die Verbalregie der Fäkalkomik durch ihre gleichzeitige szenische Inszenierung gedoppelt wird. Dasselbe kann im Spiel *von einem kranken paur* beobachtet werden; die Pause zwischen den Redeanteilen zeigt die erfolgte Defäkation an: »idem viviam: Nu legt mir in nider auf die erden, / So wirt er gar großlich scheißen werden [...]. infirmus: Lieben freunt, ich bin entledigt von meinem smerzen, / Den ich hett unter meinem herzen« (K 6, 65, 1–9). Die Defäkation wird hier euphemistisch mit Formulierungen einer Geburt, aber deswegen nicht weniger deutlich bezeichnet.

## 6.

Offensichtlich fanden mittelalterliche Rezipienten außerordentlichen Gefallen an der heute oft nur ein müdes Lächeln hervorrufenden Fäkalkomik der Spiele. Warum hat sich das Empfinden von Komik hier verändert, und wie entsteht Komik überhaupt? Mit Raskin kann das Überlappen zweier Skripte als eine anthropologische Konstante der Gelingensbedingungen für Komik betrachtet werden.<sup>55</sup> Diese müssen, so Wirth, »in einem besonderen

53 Hans Folz (geb. zwischen 1435 und 1440 in Worms – gest. Januar 1513) erwirbt im Jahre 1459 das Nürnberger Bürgerrecht, um 1497 gehört er wohl der oberen Mittelschicht an. Seine produktive Tätigkeit fällt in die 1480er Jahre (vgl. Fischer: *Hans Folz*, S. 225). Zu den Spielen von Hans Folz vgl. insgesamt Janota: *Hans Folz*, S. 74–91 und Schanze: *Meisterliche Liedkunst*, S. 295–299. Siehe auch das Kurzportrait von Keller: *Die Darstellung der Frau*, S. 47ff., mit weiterer Literatur.

54 Sachs: *Die deutschen Fastnachtspiele*, S. 97.

55 Vgl. Raskin: *Semantic Mechanisms of Humor*, S. 98. Raskin untersucht als wichtige Elemente der Humormechanismen »the notion of script overlap, the crucial relation of script oppositeness and the triggers which produce the switch from the one script to the other« (S. 99).

Oppositionsverhältnis, dem des Widerspruchs oder dem der Ambiguität, zueinander stehen«. <sup>56</sup> Das Komische bewirkt dadurch, dass es aus dem Rahmen fällt, einen komischen Rahmenbruch. <sup>57</sup> Die Inkongruenz zwischen den sozial geforderten Normen und Verhaltensregeln etwa hinsichtlich der Discretion bei Sujets der Verdauung und der offensichtlichen Normverletzung durch mindestens ihre Verbalisierung, wenn nicht sogar ihre Inszenierung auf der Bühne, stellt eine solche Überlappung zweier Skripte dar. Aber es ist gesellschaftlich höchst kontingent, was genau als inkongruent gelten kann. <sup>58</sup> Die für das Empfinden von Inkongruenz notwendigen mittelalterlichen Normen und Tabus können durch Predigttexte, moralisch-didaktische Texte und weitere Textsorten popularisierender Moraldidaxe des Mittelalters mit entsprechender Breitenwirkung umrissen werden: Ich nenne lediglich Berthold von Regensburg, Geiler von Kaysersberg, Freidank und den ›Deutschen Cato‹ Hugo von Trimberg. Auch gab es im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit rigorose Vorschriften zum Umgang mit Körperfunktionen und Notdurft. Beispielsweise sah die Frankfurter Zunftordnung von 1377 eine Bestrafung desjenigen vor, »der ›furchzte oder anders unhubisch (= unhöflich) were«. <sup>59</sup> Ende des 15. / Anfang des 16. Jahrhunderts zählte die öffentliche Defäkation zu den gravierendsten vorstellbaren Beleidigungen. <sup>60</sup> Eine entsprechende Tat wird in einem Nürnberger Fastnachtspiel gewohnheitsmäßigen Delinquenten attribuiert: »Wann wer [...] sich vil böser ding fleißet / Und mitten an den weg schießet / Und leßt zu sehen frauen und man, / Der kümpt selten ungescholten davon« (K 41, 319, 25–29). Es ist schambesetzt, unfreiwilliger Zeuge einer Defäkation zu werden. <sup>61</sup>

Unter der Komikkategorie ›Verstoß gegen soziokulturelle Regeln‹ lässt sich demnach die Fäkalkomik in den Spielen fassen, <sup>62</sup> denn gesellschaftlich tabuisiert sind die Rekurse auf Bachtins ›Körperdramen‹; hierunter fallen Vorgänge des (übermäßigen) Essens, Trinkens, der Entleerung und des Koitus. Alles, was nicht den Gepflogenheiten alltäglicher Verhaltensweisen entspricht oder über bzw. unter dem erwartungsgemäßen Aufwand einer

56 Wirth: *Theorie des Komischen*, S. 162. »Dabei bewirken die im komischen Widerspruch zueinander stehenden Skripte eine komische *Überlappung der Deutungsrahmen*.« (ebd.; Hervorh. dort)

57 Vgl. Goffman: *Rahmen-Analyse*.

58 Vgl. Halsall: *Humour, History and Politics*, S. 10.

59 Duerr: *Nacktheit und Scham*, S. 235.

60 Mezger: *Narrenidee und Fastnachtsbrauch*, S. 174. Das Faszinosum der vor aller Augen ausgeübten Defäkation zeigt eine entsprechende Rötzelzeichnung von Hans Baldung Grien aus dem Jahre 1513, abgebildet bei Duerr: *Nacktheit und Scham*, S. 421.

61 Vgl. Duerr: *Die Tatsachen des Lebens*, S. 55.

62 Vgl. Ahnen: *Das Komische auf der Bühne*, S. 8.

jeweiligen Handlung liegt, gilt als komisch.<sup>63</sup> Damit geht die Komik durch den Bruch mit Erwartungshaltungen einher: Komik entsteht dadurch, dass »im kulturellen, durch Sitte oder Schicklichkeit festgelegten Kontext plötzlich das Körperliche in seinen natürlichen Bedingungen sich unversehens zur Geltung bringt«. <sup>64</sup>

Die Inszenierung von Notdurft im Fastnachtspiel hängt mit der Konzeption des grotesken bzw. (mit Velten) des komischen Körpers zusammen, der soziale Normen verabschiedet und der das Herabsetzen alles Hohen, Geistigen und Ideal-Abstrakten auf die materiell-leibliche Stufe feiert.<sup>65</sup> »Das Skatologische dient dazu, in Situationen, die eine strikte Kontrolle der körperlichen Funktionen erfordern, den sozialen Druck und das Konformitätsverlangen der beteiligten Personen zu konterkarieren.«<sup>66</sup> Die Aufführung als ein Gesamtkunstwerk, das auch und gerade die Zuschauer miteinbezieht, ermöglicht eine wenigstens temporäre Auflehnung gegen omnipräsente rigide gesellschaftlich-soziale Vorschriften und Tabus, deren Nichteinhaltung im normalen Alltag zu gravierenden Sanktionen seitens eben dieser Gesellschaft, respektive ihrer Obrigkeit, führten.

Eine Funktionalisierung von Fäkalkomik legt das *Fastnachtspiel vom Dreck* (K 23) nahe, in dem ein exorbitanter Kothaufen »als faszinierender Mittelpunkt des öffentlichen Interesses«<sup>67</sup> auftritt. Dieser Kothaufen liegt in der Nürnberger »tuchscherergaß« (211,6) und damit ganz in der Nähe des Rathauses, das als Repräsentation des omnipräsenten Nürnberger Rates fungierte.<sup>68</sup> Man muss dazu wissen, dass die Stadt bis zum 14. Jahrhundert kein Rathaus hatte, sondern der Rat traf sich in einem Haus der Tuchfabrikanten. Dann wurde das Rathaus auf eine sehr ambitionierte Weise gebaut. Anfang des 16. Jahrhunderts gab der Rat einen repräsentativen Umbau des Rathauses durch Hans Beheim (1514–1515) mit den Malereien von Albrecht Dürer (1521–1528/30) in Auftrag.<sup>69</sup> Die Deckenmalereien waren die Größten in Europa bis zum Bau der Sixtinischen Kapelle. Das Zeichen des abgesetzten Kothaufens ist mehr als deutlich: Auf den Nürnberger Rat wird buchstäblich »geschissen«.

63 Vgl. Merkel: *Form und Funktion*, S. 132ff.

64 Stierle: *Komik der Handlung*, S. 241.

65 Bachtin: *Rabelais*, S. 70.

66 Velten: *Komische Körper*, S. 311.

67 Ragotzky: *Der Bauer in der Narrenrolle*, S. 79. Ob das Spiel wirklich »as aggressive reproach for gluttony« (Dubruck: *German Carnival Comedies*, S. 114) zu interpretieren ist, darf allerdings bezweifelt werden.

68 Vgl. Bastian: *Mummenschanz*, S. 15.

69 C. Brick: *Alter-Nuernberger-Rathausaal*, S. 4–8.

## Fazit

Fäkalkomik, die in vielen Spielen, wie gezeigt wurde, aggressiv und obsessiv gehandhabt wird, dient der Diffamierung von Institutionen oder Personen. Bemerkenswert ist jedoch insgesamt die Ambivalenz des Skatologischen zwischen Affirmation und Kritik. Die Fäkalkomik ist ein Mittel, um auszudrücken, was man von den Institutionen oder Personen hält. Die Nürnberger Fastnachtspiele bieten den Akteuren und Zuschauern beispielsweise die Möglichkeit, sich gegen die rigide obrigkeitliche Organisation des alltäglichen Lebens, der Reglementierung des Körpers und seiner Funktionen aufzulehnen, um als chevalereskes Abenteuer die Defäkation zu verfolgen und zu feiern. Zwar wird der Exzentrik und der damit verbundenen Inszenierung der Defäkation nach der Zeit des Karnevals wieder Einhalt geboten, aber ihr Nachhall bleibt durch die bezeugten Handschriften und Drucke von Spielen als ein Moment der Agitation bestehen, das insofern jederzeit abrufbar erscheint. Damit zeigt sich in aller Deutlichkeit die Möglichkeit der Parteinahme für oder gegen die aktuelle Ratspolitik durch Fäkalien. Die scheinbar irrelevanten Fäkalien avancieren letztendlich zu einem Politikum.

## Literaturverzeichnis

- Ahnen, Helmut von: *Das Komische auf der Bühne. Versuch einer Systematik*. München: Herbert Utz 2006.
- Bachorski, Hans-Jürgen: *Poggios Facetien und das Problem der Performativität des toten Witzes*. »Zeitschrift für Germanistik« NF XI, H. 2 (2001): *Komik und Gelächter in der Frühen Neuzeit*, S. 318–335.
- Bachorski, Hans-Jürgen; Röcke, Werner; Velten, Hans Rudolf; Wittchow, Frank: *Performativität und Lachkultur in Mittelalter und früherer Neuzeit*. »Paragrana« 10.1 (2001): *Theorien des Performativen*, S. 157–190.
- Bachtin, Michail: *Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur*. Übers. Gabriele Leupold. Hg. u. Vorwort Renate Lachmann. Frankfurt/M.: Fischer 1995.
- Bastian, Hagen: *Mummenschanz. Sinneslust und Gefühlsbeherrschung im Fastnachtspiel des 15. Jahrhunderts*. Frankfurt/M.: Syndikat 1983.
- Bobertag, Felix (Hg.): *Narrenbuch. Kalenberger. Peter Leu. Neidhart Fuchs. Markolf. Bruder Rausch*. Berlin, Stuttgart: Verlag von W. Spemann 1884.
- Borst, Otto: »Burg« und »Stadt«. In: *Das andere Wahrnehmen. Beiträge zur europäischen Geschichte*. Hgg. M. Kintzinger, W. Stürmer, J. Zahlten. Köln u.a.: Böhlau 1991, S. 295–308.
- Brick, Christian: *Rekonstruktion und Wiederausmalung des Alten Nürnberger Rathaus-saales. Eine Dokumentation*. Diplomarbeit im Studiengang Medienberater. Berlin 1991. <[https://www.dropbox.com/s/y0qjb3mf611zdim/C.Brick\\_Alter-Nuernberger-Rathausaal.pdf?dl=0](https://www.dropbox.com/s/y0qjb3mf611zdim/C.Brick_Alter-Nuernberger-Rathausaal.pdf?dl=0)> (Zugriff: 16.8.2018).
- Brunner, Horst: *Hans Sachs*. Gunzenhausen: Schrenk-Verlag 2009.

- Dubruck, Edelgard: *Aspects of Fifteenth-Century Society in the German Carnival Comedies. ›Speculum Hominis‹*. Lewiston, Queenston, Lampeter: Edwin Mellen 1993.
- Duerr, Hans-Peter: *Der Mythos vom Zivilisationsprozess*. Bd. 1: *Nacktheit und Scham*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1988; Bd. 5: *Die Tatsachen des Lebens*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2002.
- Eco, Umberto: *The Frames of Comic ›Freedom‹*. In: *Carnival!* Hg. Thomas A. Sebeok. Berlin u. a.: Mouton Publishers 1984, S. 1–9.
- Ennen, Edith: *Die europäische Stadt des Mittelalters*. Göttingen: Vandenhoeck 1972.
- Fischer, Hanns: *Hans Folz. Altes und Neues zur Geschichte seines Lebens und seiner Schriften*. »ZfdA« 95 (1966), S. 212–236.
- Gier, Albert: *Skatologische Komik in der französischen Literatur des Mittelalters*. Berlin: Erich Schmidt 1982, S. 154–183.
- Goffman, Erving: *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1996.
- Habel, Thomas: *Zum Motiv- und Stoff-Bestand des frühen Nürnberger Fastnachtspiels: Forschungsgeschichtliche, methodische und gattungsspezifische Aspekte*. »Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse« 3.249 (2002): *Ergebnisse und Perspektiven der literaturwissenschaftlichen Motiv- und Themenforschung*. Hg. Theodor Wolpers, S. 121–161.
- Haekel, Ralf: *Die Englischen Komödianten in Deutschland. Eine Einführung in die Ursprünge des Berufsschauspieltums*. Heidelberg: Winter 2004.
- Halsall, Guy (Hg.): *Humour, History and Politics in Late Antiquity and the Early Middle Ages*. Cambridge: Cambridge University Press 2002.
- Hampe, Theodor: *Archivalische Miscellen zur Nürnberger Literaturgeschichte*. »MVGN« 27 (1928), S. 251–278.
- Heers, Jacques: *Vom Mummenschanz zum Machttheater. Europäische Festkultur im Mittelalter*. Frankfurt/M.: Fischer 1986.
- Hintner, Florian: *Beiträge zur Kritik der deutschen Neidhartspiele des 14. und 15. Jahrhunderts*. In: *3.–6. Jahresbericht des Städt. Gymnasiums in Wels*. Wels: Selbstverlag des Städt. Gymnasiums 1903–1907.
- Höss, Irmgard: *Das religiös-geistige Leben in Nürnberg am Ende des 15. und am Ausgang des 16. Jahrhunderts*. »Miscellanea historiae ecclesiasticae« 2 (1967), S. 19–36.
- Hundsichler, Helmut: *Im Zeichen der ›verkehrten Welt‹*. In: *Symbole des Alltags – Alltag der Symbole. Festschrift für Harry Kühnel*. Hgg. Gertrud Blaschitz u.a. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1992, S. 555–570.
- Isenmann, Eberhard: *Die deutsche Stadt im Spätmittelalter. 1250–1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft*. Stuttgart: UTB 1988.
- Janota, Johannes: *Hans Folz in Nürnberg. Ein Autor etabliert sich in einer stadtbürgerlichen Gesellschaft. Philologie und Geschichtswissenschaft*. Hg. H. Rupp. Heidelberg: Quelle & Meyer 1977, S. 74–91.
- Keller, Adelbert von: *Fastnachtspiele aus dem fünfzehnten Jahrhundert*. Teil I–III 1853; Nachlese 1858. Stuttgart: Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 28–30; 46.
- Keller, Hildegard Elisabeth: *Die Darstellung der Frau in Fastnachtspiel und Spruchdichtung von Hans Rosenplüt und Hans Folz*. Frankfurt/M. u.a.: Lang 1992.
- Krohn, Rüdiger: *Der unanständige Bürger. Untersuchungen zum Obszönen in den Nürnberger Fastnachtspielen des 15. Jahrhunderts*. Kronberg/Ts. 1974.
- Kühnel, Harry: *Die städtische Fastnacht im 15. Jahrhundert. Das disziplinierte und öffentlich finanzierte Volksfest*. In: *Volkskultur des europäischen Spätmittelalters*. Hgg. Peter Dinzelbacher, Hans-Dieter Mück. Stuttgart: Kröner 1987, S. 109–128.

- Le Goff, Jacques; Truong, Nicolas: *Die Geschichte des Körpers im Mittelalter*. Stuttgart: Klett-Cotta 2007.
- Lenk, Werner: *Das Nürnberger Fastnachtspiel des 15. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Theorie und zur Interpretation des Fastnachtspiels als Dichtung*. Berlin/DDR: Akademie-Verlag 1966 (=Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 33).
- Lévi-Strauss, Claude: *Mythologica III. Der Ursprung der Tischsitten*. Übers. Eva Moldenhauer. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1973.
- McDonald, Nicola: *Dr Witkowski's Anus: French Doctors, German Homosexuals and the Obscene in Medieval Church Art*. In: *Medieval Obscenities*. Hg. Nicola McDonald. York: York Medieval Press 2006, S. 17–38.
- Merkel, Johannes: *Form und Funktion der Komik im Nürnberger Fastnachtspiel*. Freiburg/Br.: Klaus Schwarz 1971.
- Mezger, Werner: *Narrenidee und Fastnachtsbrauch*. Konstanz: Universitätsverlag 1991.
- Michael, Wolfgang F.: *Die Nürnberger »Susanna«*. Ein Spiel aus dem frühen 16. Jahrhundert. Faksimile und Kommentar. Göttingen: Kümmerle 1994.
- Moser, Dietz-Rüdiger: *Elf Thesen zur Fastnacht*. »Jahrbuch für Volkskunde« 6 (1983), S. 75–87.
- Moser, Dietz-Rüdiger: *Schimpf oder Ernst? Zur fröhlichen Bataille über Michael Bachtins Theorie einer »Lachkultur des Mittelalters«*. In: *Sprachspiel und Lachkultur. Beiträge zur Literatur- und Sprachgeschichte*. Hgg. A. Bader u.a. Stuttgart 1994, S. 261–309.
- Müller, Johannes: *Schwert und Scheide. Der sexuelle und skatologische Wortschatz im Nürnberger Fastnachtspiel des 15. Jahrhunderts*. Bern u.a.: Lang 1988.
- Müller, Ulrich: *Zur Lachkultur in der deutschen Literatur des Mittelalters: Neidhart und Neidhart Fuchs*. In: *Laughter down the Centuries*. Bd. I. Hg. Siegfried Jäkel, Asko Timonen. Turku: Turun Yliopisto 1994, S. 161–181.
- Ragotzky, Hedda: *Der Bauer in der Narrenrolle. Zur Funktion »verkehrter Welt« im frühen Nürnberger Fastnachtspiel*. In: *Typus und Individualität im Mittelalter*. Hg. Horst Wenzel. München: Fink 1983, S. 77–101.
- Ragotzky, Hedda: *Fastnacht und Endzeit. Zur Funktion der Antichrist-Figur im Nürnberger Fastnachtspiel des 15. Jahrhunderts*. »Zeitschrift für deutsche Philologie des Mittelalters« 121 (2002), S. 54–71.
- Raskin, Viktor: *Semantic Mechanisms of Humor*. Dordrecht u.a.: D. Reidel 1985.
- Rautenberg, Ursula: *Das Werk als Ware. Der Nürnberger Kleindrucker Hans Folz*. »IASL« 24.1 (1999), S. 1–40.
- Reichel, Jörn: *Der Spruchdichter Hans Rosenplüt. Literatur und Leben im spätmittelalterlichen Nürnberg*. Wiesbaden: Steiner 1985.
- Rörig, Fritz: *Die europäische Stadt und die Kultur des Bürgertums im Mittelalter*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1964.
- Sachs, Hans Günter: *Die deutschen Fastnachtspiele von den Anfängen bis zu Jacob Ayrer*. Diss. (Masch.-Schr.). Tübingen 1957.
- Schanze, Frieder: *Meisterliche Liedkunst zwischen Heinrich von Mügeln und Hans Sachs*. Bd. I. München u.a.: Artemis Verlag 1983.
- Scheel, Katja: *Viole(n)t-Stories. The Violet Story and its Adaptations in the Neidhart Plays*. In: *Risus Mediaevalis. Laughter in Medieval Literature and Art*. Hgg. H. Braet u.a. Leuven: Leuven University Press 2003, S. 195–205.
- Schindler, Norbert: *Karneval, Kirchen und verkehrte Welt. Zur Funktion der Lachkultur im 16. Jh.* In: ders.: *Widerspenstige Leute. Studien zur Volkskultur in der frühen Neuzeit*. Frankfurt/M.: Fischer 1992, S. 121–174.

- Schramm, Helmar: *Karneval des Denkens. Theatralität im Spiegel philosophischer Texte des 16. und 17. Jahrhunderts*. Berlin: Akademie-Verlag 1996.
- Simon, Eckehard: *Die Anfänge des weltlichen deutschen Schauspiels. 1370–1530. Untersuchungen und Dokumentation*. Tübingen: De Gruyter 2003.
- Simon, Gerd: *Die erste deutsche Fastnachtspieltradition. Zur Überlieferung, Textkritik und Chronologie der Nürnberger Fastnachtsspiele des 15. Jahrhunderts (mit kurzen Einführungen in Verfahren der quantitativen Linguistik)*. Lübeck u.a.: Matthiesen 1970.
- Spriewald, Ingeborg: *Hans Folz. Dichter und Drucker. Beitrag zur Folz-Forschung*. »PBB« 83 (1961), S. 242–277.
- Stierle, Karlheinz: *Komik der Handlung, Komik der Sprachhandlung, Komik der Komödie*. In: *Das Komische*. Hgg. Wolfgang Preisendanz, Rainer Warning. München: Fink 1976, S. 237–268.
- Ten Venne, Ingmar: *Die Nürnberger Fastnachtsspielkultur des 15. Jahrhunderts als kultureller Ausdruck einer autoritären Rats Herrschaft*. In: *Économie, Politique et Culture au Moyen Âge*. Actes du Colloque Paris 19 et 20 Mai 1990. Hgg. Danielle Buschinger, Wolfgang Spiewok. Amiens 1991, S. 175–190.
- Tetel, Marcel: *Étude sur le comique de Rabelais*. Florenz: Leo S. Olschki 1964.
- Velten, Hans Rudolf: *Komische Körper. Zur Funktion von Hofnarren und zur Dramaturgie des Lachens im Spätmittelalter*. »Zeitschrift für Germanistik« NF XI.2 (2001): *Komik und Gelächter in der Frühen Neuzeit*, S. 292–317.
- Velten, Hans Rudolf: *Performativität. Ältere deutsche Literatur*. In: *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*. Hgg. Claudia Benthien, Hans Rudolf Velten. Reinbek/H.: Rowohlt 2002, S. 217–242.
- Velten, Hans Rudolf: *Scurrilitas. Das Lachen, die Komik und der Körper in Literatur und Kultur des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit*. Tübingen: Narr 2017.
- Wenzel, Edith: »Do worden die Judden alle geschant«. *Rolle und Funktion der Juden in spätmittelalterlichen Spielen*. München: Fink 1992.
- Wiesner, Merry E.: *Gender, Church and State in Early Modern Germany*. London: Longman 1998.
- Williams-Krapp, Werner: *Überlieferung und Gattung. Zur Gattung ›Spiel‹ im Mittelalter. Mit einer Edition von ›Sündenfall und Erlösung‹ aus der Berliner Handschrift mgq 496*. Tübingen: De Gruyter 1980.
- Wirth, Uwe: *Vorbemerkungen zu einer performativen Theorie des Komischen*. In: *Performativität und Praxis*. Hgg. Jens Kertscher, Dieter Mersch. München: Fink 2003, S. 153–174.